

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 20 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8204.

Nr. 49

Freitag, den 27. Februar 1920

11. Jahrgang

Danzigs Echo zu Towers Streikverbot.

Towers Streikerlaß.

Der nicht nur in Danzig unter außerordentlichem Aufsehen erschienene Streikerlaß des Oberkommissars Sir Reginald Tower dürfte auch später noch, nicht bloß im wirtschaftlichen Leben des Freistaates, eine besondere Rolle spielen. Deshalb ist vor allem bemerkenswert, wie dieses diktatorische Ausnahmegesetz gegen die Danziger Arbeiterschaft von der Presse der verschiedenen Parteien aufgenommen worden ist. In dieser Beziehung muß das größte Gewicht auf das Urteil der Zeitungen gelegt werden, die sich als Arbeiterblätter bezeichnen. Ihre Meinung wird den stärksten Einfluß auf das Schicksal und die praktische Durchführung der Verordnung haben. Deshalb ist es im höchsten Maße bezeichnend, daß es nur ein täglich erscheinendes Blatt Danzigs gibt, das gestern gar nichts gegen den Streikerlaß zu sagen hatte! Diese mannesmutige Gajette ist das unendlich „revolutionäre“, „unabhängige“ „Freie Volk“! Dieses Blatt schweigt sich überhaupt, vielleicht aus innerer diktatorischer Sympathie, über die unerhört drafonische Diktaturmaßregel fast völlig aus. Es bemerkt einzig, daß ihm der Text der Verordnung erst gestern mittag um 11 Uhr, den bürgerlichen Blättern aber bereits am Tage vorher zugegangen sei! Dabei war die Verordnung Towers aber bereits vorgestern abend auf großen roten Plakaten an vielen Straßenecken zu lesen! So bequem machte man es sich, um dem englischen Machthaber nur nicht einige Unliebenswürdigkeiten sagen zu dürfen. Später konnte man sich ja schneidig auf das berufen, was die anderen Zeitungen sofort geschrieben hatten. Die Interessen der Arbeiterschaft gehen dem unabhängigen Blatte eben über alles. Was das „F. V.“ der neuen englischen Freiheit Towers nicht zu sagen wagte, versetzt es auf derselben Seite des Blattes in der bekannten Kraftsprache in einer vollen Spalte dem — deutschen Eisenbahnminister!

Am meisten beachtenswert ist die kapitalistische „Danziger Zeitung“ die — Arbeiterfreundlichkeit des unabhängigen Blattes. Sie schrieb sofort gestern früh recht deutlich:

Je klarer man aber den Standpunkt betont, daß die Streiks in lebenswichtigen Betrieben verhindert werden müssen, um so nachdruckvoller muß gesagt werden, daß der Weg, den der Oberkommissar mit dieser Verordnung beschritten hat, grundsätzlich von dem Wege abweicht, den wir für denkbar halten. Diese Verordnung ist einfach, wie es Verbot immer sein werden, mit denen zu regieren keine staatsmännische Kunst ist. Sie dient aber wohl dazu, einen Zweifel aufkommen zu lassen an Rechten, die man grundsätzlich nicht antasten sollte.

Als Sir Reginald Tower in seinen ersten Äußerungen zu einem Vertreter der „Danziger Zeitung“ davon sprach, daß er das Arbeiterrecht, die Koalitionsfreiheit und das Streikrecht zu schützen beabsichtige, haben wir es begrüßt, daß er sich damit auf den Standpunkt eines freiheitlich denkenden Mannes einem freien Volke gegenübergestellt hat. Mit dem heutigen Verbot stellt sich Sir Reginald Tower auf den Standpunkt, als ob wir den Belagerungszustand hätten. Nichts würde bedauerlicher sein, als wenn darüber im bürgerlichen Lager Frohlocken herrschte; denn bei dem Anfang solcher Gesetzgebung weiß niemand, wie das Ende aussehen wird. Was sich heute gegen den unlieblichen Gegner richtet, kann sich morgen gegen den eigenen Freund richten.

Sogar zur Beteiligung des Oberbürgermeisters Sahm an der Erzeugung der Streikverhinderung schreibt die „D. Z.“ anerkennenswert offenerzig:

„Wir bedauern außerordentlich, daß die Behörden unserer Stadt, vor der Veröffentlichung dieser Verordnung zugestimmt, vielleicht sogar sie veranlaßt haben. Sie haben sich damit auf ein Gebiet gegeben, das aus verschiedenen Gründen besser unbetreten geblieben wäre. Nichts würde so großen Eindruck gemacht haben, als wenn die Danziger unter sich ihre Mißbilligungen erließ und nicht bei dem ersten Anlaß nach der höchsten Hilfe geschrien hätten.“

Auch der juristische Sachverständige der „D. Z.“ schrieb über die formale Berechtigung zum Erlaß der Verordnung:

Und bedurfte es denn einer derartigen Verordnung überhaupt? Wir haben durch die Verordnung vom 23. Dezember 1918 die Schlichtungsausschüsse, die eine gültliche Beilegung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern bezwecken. Allerdings, ihr Schiedsspruch ist nur insoweit verbindlich, als sich die Parteien ihm unterwerfen. Wenn man hätte eingreifen wollen, hätte man wohl besser an diese Schlichtungsausschüsse anknüpfen können. Es ist schon von anderer Seite vorgeschlagen worden, diese Schlichtungsausschüsse den ordentlichen Gerichten anzugliedern. Ein Berufsvertreter als Vorsitzender, sachverständige Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Beisitzer und dann eine erzwingbare Entscheidung. Dieser Weg wäre auch bei dem gegenwärtigen Streik einzuschlagen gewesen. Es ist auch heute noch nicht dazu zu spät. Maßnahmen wie die Verordnung des Oberkommissars vom 25. Februar 1920 klingen zu sehr an Kriegsrecht und Belagerungszustand an. Wir befinden uns aber

im Frieden. Sie schaffen nur böses Blut und treffen nicht den Kernpunkt.

Das alles konnte das „F. V.“ schon am Donnerstag früh lesen und trotzdem fand es kein einziges Wort zum Schutze der bedrohten Arbeiter und auch keines zum Protest gegen die der Arbeiterpresse drohenden Gefahren, auf die wir gestern bereits hingewiesen haben. So wurde das allein echte Revolutionsblatt sogar durch das „Klerikale“ „Westpr. Volksblatt“ beschämt, das gestern wie folgt urteilt:

„Man muß sich darüber klar sein, daß dieser Erlaß ein direktes Streikverbot und somit ein scharfer Eingriff in die Rechte der Arbeiter ist. Sir Tower hat selber seinen ersten Äußerungen nach versprochen, das Koalitionsrecht der Danziger Arbeiterschaft zu schützen. Es müssen also schwerwiegende Gründe vorhanden gewesen sein, die ihn trotzdem zu seinem Vorgehen veranlaßten. Außerordentliche Zustände erfordern außerordentliche Maßnahmen. Ob nun gerade ein Streikverbot der einzige Weg war, der zu einem Ziele führen konnte? Vielleicht hätte eine Vermittlung des Oberkommissars den gleichen Zweck erreicht, ohne Verbitterung zu schaffen. Doch etwas mußte geschehen. Es ging nicht länger an, daß sich die Bevölkerung Danzigs von dem Willen einiger Arbeiter terrorisieren ließ, und die mit der technischen Nothilfe nur notdürftig in Betrieb gehaltenen lebenswichtigen Werke in ständiger Gefahr schwebten, wieder völlig still zu liegen.“

Die stets unparteilichen und ganz erhaben unpolitischen „Danziger Neuesten Nachrichten“ waren so völlig mit Tower einverstanden, daß dem urgermanischen Feingefühl des Blattes nicht ein Augenblick zum Bewußtsein kam, daß ein Engländer gegen die Freiheit deutscher Arbeiter vorging! So jubelt ausgerechnet dieses Blatt Tower bedingungslos wie folgt zu:

„Der Oberkommissar hat soeben mit einem festen Entschluß in die Lage eingegriffen, der eine neue Situation schafft, indem ein Erlaß von ihm scharfe Strafe über jeden verhängt, der lebenswichtige Betriebe in ihrem Bestande stört. Damit ist der Streik der städtischen Arbeiter ausgeschlossen.“

Es scheint uns im Augenblick nebensächlich Freude oder Genugtuung über diese Wirkung zu äußern. Aber wir sehen in dieser Verordnung unbeschadet der rechtlichen und Existenzansprüche der Arbeiter zum ersten Male wieder einen festen Punkt für unser Wirtschaftsleben, das in der bisherigen Form einfach jeden Halt zu verlieren drohte. Selbstverständlich will der Oberkommissar nicht in jeden Streik eingreifen; seine Verordnung gilt nur den lebenswichtigen Betrieben.“

Sein juristischer Mitarbeiter, Landgerichtsrat Dr. Siegfried Bunde verteidigt das Vorzeichen gegen den Juristen der „D. Z.“ sogar in einem besonderen Artikel mit der Schneidigkeit eines Hoflieferanten. Das so urbedeutliche Blatt irrt allerdings in der Annahme, daß Tower den Streik der städtischen Arbeiter durch seine Verordnung direkt verbieten wollte. In dieser Hinsicht ging selbst der Engländer nicht so weit, wie der Wunsch der „D. N. R.“ Tower hat vielmehr erklären lassen, daß er nur vorbeugend eingreifen wollte.

Ebenso deutschnational wie die „D. N. R.“ ist die ausschließlich deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung“. Sie ist über alle Maßen froh, daß vor allem das Streikrecht der Landarbeiter beschnitten worden ist. Mit richtigem Blick für das Praktische läßt das Junterblatt sich durch juristische Feinheiten nicht täuschen und triumphiert:

„Ein direktes Streikverbot war, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht beabsichtigt und ist demgemäß auch nicht erlassen worden. Praktisch freilich dürfte damit der Zustand bald in sich zusammenfallen, vorausgesetzt, daß man den Worten die Taten folgen läßt und den berufsmäßigen Hegern auch bei ihrer Kleinmütigkeit energisch auf die Finger sieht; denn nur ihre insame Wühlerlei zu — wenn auch unausgesprochen — politischen Zwecken ist ja die Ursache des oerwerflichen Tuns der ausständigen städtischen Arbeiterschaft.“

Und dann wird die „Allgemeine“ geradezu fürchterlich deutschnational durch folgendes brutale Eingeständnis „deutschnationaler“ Arbeiterfeindschaft:

„Wenn das die Maßnahme des Oberkommissars, die vom Oberbürgermeister durchaus gebilligt wird, wenigstens für die lebenswichtigen Betriebe tun will, so muß man sich, von allen nationalen Sympathien oder Antipathien absehend, damit völlig einverstanden erklären. Was wir bei der Angelegenheit nur aufs Inhabestelle bedauern, ist, daß ein solches Heß- und Terrorverbot nicht schon längst von deutscher Seite erfolgt ist und es erst eines Engländer bedarf, um wieder Ordnung zu schaffen. Das ist für die deutsche und preussische Regierung, die bis vor kurzem auch noch über Danzig das Verfügungsrecht hatte, überaus beschämend.“

Die deutschen Arbeiter werden auf diesen zynischen Bericht des Deutschtums bei den Wahlen die richtige Antwort geben.

Das Urteil der sozialdemokratischen Stadträte.

Für die Arbeiterschaft und die gesamte Öffentlichkeit ist es von höchster Bedeutung, welche Stellung die sozialdemokratischen Vertreter im Magistrat zu dem Erlaß Towers einnehmen. Wir haben deshalb die Genossen, Stadtrat Nagropki und Woelk um ihre Ansichten ersucht, die wir nachstehend folgen lassen:

Auf unseren Wunsch äußerte sich Genosse Stadtrat Nagropki bekannt als maßgebender Gewerkschaftspräsident der Danziger Organisation, über den Erlaß wie folgt:

Die Arbeiter der städtischen Betriebe traten in den Streik, weil sie dadurch glaubten, ihren Forderungen zur Geltung und Anerkennung zu verhelfen. Ich will nicht unterschätzen, ob es keine andere Möglichkeit gab, den Lohnforderungen ohne Arbeitsunterbrechung Nachdruck zu verleihen. Ich weiß auch nicht, ob alle Wege, die zu diesem Ziele führen konnten, schon beschritten waren, ehe man den Streikbeschluss faßte. Ich nehme aber an, daß von der Leitung der Arbeiterorganisation alles getan ist, um den Streik zu verhindern und daß man dort erst zu diesem letzten Mittel gezwungen hat, als alle, aber auch alle Versuche zur gütlichen Regelung fehlergeblieben sind. Um so unverständlich ist daher für mich das Eingreifen Sir Towers. Diktatorisch verbietet er den Arbeitern zu streiken und will jeden schwer bestrafen, der dieses Verbot verlegt. Es wäre meines Erachtens nach besser gewesen, wenn Sir Tower versucht hätte, die Differenzen im Verhandlungswege mit den Parteien zu beilegen und erst dann, wenn von der einen oder anderen Seite die zustandgekommene Einigung nicht anerkannt wäre, hätte er als oberster Schiedsrichter sein Rechtwort sprechen sollen. Das wäre auch den Arbeitern verständlich gewesen. Ich möchte, daß die Ansicht Sir Towers, in der freien Stadt die Arbeitsunterbrechungen zu verhindern, das Gegenteil zur Folge haben wird. Auch in den Betrieben, wo man bisher durch Verhandlungen und Nachgeben von beiden Seiten noch stets zur Einigung gekommen ist, werden die Unternehmer jetzt auch berechtigten Forderungen der Arbeitnehmer den größten Widerstand entgegenstellen und an ein Zusammengehen der gegenteiligen Ansichten wird so lange nicht zu denken sein, wie die Verordnung vom 25. Februar in Kraft bleibt. Das ist für mich das traurigste an der ganzen Situation.

Genosse Woelk schreibt uns: Die Streikverordnung des Oberkommissars ist für mich als Sozialdemokrat überhaupt nicht diskutabel. Ein Genosse, der heute irgend ein Streikverbot dieser oder ähnlicher Art auch nur in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen versuchen wollte, würde sich damit von selber außerhalb unserer Reihen stellen. Das Gleiche gilt für jeden ernsthaften Gewerkschaftler ohne Unterschied der Richtung. Das ist als Allgemeinprinzip so selbstverständlich, daß darüber jedes weitere Wort gesagt werden kann.

Aber nicht nur Sozialdemokraten und Gewerkschaftler denken so. Eigentlich müßte jeder moderne Mensch, der in irgend einer Beziehung zum heutigen Wirtschaftsleben steht, genau so empfinden. Die Ausführungen der „Danziger Zeitung“ bestätigen die meine Auffassung auch fast ganz. Die ihnen angehängten Auslassungen der Herren Professor Ros, Willi Krawinkel, Oberbürgermeister Ebenhagen und Kommerzienrat Sieg sind alles andere als eine platte Zustimmung zum Streikverbot. Sie scheinen in manchen Dingen mehr als sie sind. Ich nenne sie wohl am verständlichsten Entschuldigungsartikel. Interessant zu erfahren wäre, welche Herren Kaufmannsangelegenheiten haben oder wie die nicht veröffentlichten Kaufmannsangelegenheiten und Meinungen der anderen denkenden Kapitalisten lauten. Jedenfalls streift natürlich nur die „Danziger Zeitung“, die in dem Verbot eine neue Grundlage für die zukünftige Danziger Wirtschaft erblickt. Es soll Danziger Arbeiter geben die das Blatt noch weiter halten wollen. Denen geht es eben noch immer zu gut.

Daß meine vorliegende Stellungnahme lediglich dem Streikverbot des Oberkommissars gilt, aber nicht dem Streik selbst, ist zwar selbstverständlich. Es gibt aber doch Gründe, darauf besonders hinzuweisen.

Ob das Streikverbot rechtlich begründet und ob es entsprechend redaktionell fehlerlos ist, das soll die Herren Juristen beistimmen. Auch von der Seite ist soviel geschrieben worden und liegt sich das Geschriebene so, als ob recht viel geschrieben werden müßte, als glaubhaft oder schmeichlich zu sein. In dieser Beziehung stimmt also etwas oder manches sicher nicht. Ich meine, Herr Tower hat die Stadt und das Volk auch wohl das Recht, sich über die streikverbotliche Spitzfindigkeit zu äußern.

Jeden einen Erfolg in dem Sinne der Arbeiterfeindschaft hat das aber ein Streikverbot selbstverständlich nicht. Der Verbot gleich mit ähnlichen Verböten „in besetzten Gebieten“ ist unzureichend. Danzig ist kein besetztes Gebiet. Der Vertreter der Reichsstadt Danzig hat ganz bestimmte aber andere Aufgaben, als die Befehlsgewalt in den besetzten Gebieten. Die Interessen der Arbeiter sind allerdings dort wie hier dieselben. Sinit: Gott strafe England! Heute: England hilf! Wenn ein Arbeitervertreter auf die Anregung verfaßt, zum Oberkommissar als ultima ratio zu gehen, dann geraten dieselben Streik aus dem Häuschen, die alle Tage um ihn herumzuschwenzeln, um mit seiner Unterstützung ihre Geschäfte zu machen. Es ist immer bequem, anderen Selbstachtung zu predigen.

Wie das Verbot zustande gekommen ist, dürfte sich später oder wohl schon früher genauer feststellen lassen. Man hört ja schon ziemlich deutlich, wie es gemeint sein soll. Anders kann es nicht

Post-Bezieher.

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme“ für unsere Postabnehmer keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Bestellung für März sofort bei der Post zu erneuern. Die „Volksstimme“ kostet durch die Post bezogen 2.30 Mark für den Monat März.

Danziger Nachrichten.

Polnische Brutalisierung der Presse.

Der freie Verkehr, den der Versailler Vertrag Deutschland und den Bewohnern Danzigs durch den polnisch gewordenen Korridor zusicherte, wird von Polen immer mehr drangsalariert. Der ganze Paktband ist die unerhörteste Verletzung jenes Vertrages. Wir wünschen, daß Sir Lower ihm endlich mit derselben Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten würde, mit der er in das Streikrecht der Arbeiter eingreift. Neuerdings schrecken die Polen auch vor gewalttätigen Eingriffen in das Recht und die Freiheit der Presse nicht zurück. Die „Danz. Ztg.“, die vorgestern wie üblich mit einem Expresboten von Danzig nach Dirschau gesandt wurde, konnte dort nicht verbreitet werden. Die ganze Sendung wurde von den polnischen Behörden beschlagnahmt. Bei der Beschlagnahme wurde dem Boten des Verlages erklärt, daß jede Einfuhr deutscher Tageszeitungen nach Polen verboten ist. Die schriftliche Bestätigung der Beschlagnahme wurde dem Boten verweigert und ihm erklärt, daß die Zeitungen verbrannt werden würden.

Dieser willkürliche Eingriff bedroht sämtliche deutschen Zeitungen mit der gleichen Gefahr. Wenn man so schon mit der sanften „Danziger Zeitung“, die den neuen Machthabern gegenüber wirklich nicht unangenehm war, verfährt, wie wird es dann erst der entschiedeneren Presse gehen? Solche polnischen Taten zwingen zu der Frage, ob man es in dem neugemachten Staate wirklich schon mit einem Kulturstaat zu tun hat. Das „Westpr. Volksblatt“ bezeichnet die gänzlich unbegründete Fortnahme der „Danziger Zeitung“ mit vollem Recht als eine unerhörte Schikane, gegen die und ihre Wiederholung nur energisches Einschreiten schützen könne. Hier muß Reginald Lower im Interesse des Völkerbundes, dessen Vertreter er ist, eingreifen. Hoffentlich können wir von ihm bald hören, daß Polen sich die Briskierung der Presse nicht mehr erlauben wird und nicht darf.

Keine niedliche Fälschung?

Die „Danziger Neueste Nachrichten“ zeigten sich vor einigen Tagen unangenehm erregt darüber, daß sie von der gesamten deutschen Presse Danzigs ungerecht beurteilt worden wären. Besonders war man jedoch über uns ungehalten, weil wir dem Blatte eine „niedliche Fälschung“ nach-

gesagt hatten. Die „D. N. N.“ hatten nämlich den gemeinsam von Stadtverordneten der „Wirtschaftlichen Vereinigung, der Demokraten und des Zentrums gestellten Antrag um Schutzmaßnahmen gegen den Ausverkauf Danzigs ausdrücklich nur als solchen der ihr nahestehenden „Fr. Wirtschaftl. Vereinig.“ bezeichnet. Diese falsche Bezeichnung wurde auch in der Stadtverordnetenversammlung als arge Täuschung der Leser und der Öffentlichkeit angeklagt. Gegen uns suchte sich das Blatt nun durch die Darstellung der Entstehung des Antrages zu verteidigen. Danach hätte Lehrer Fuhrbrügge den Antrag als Erzeugnis seiner Partei, den der „F. W. V.“, am Montag gegen 10 1/2 Uhr vormittags auf dem Bureau der Stadtverordnetenversammlung abgeben wollen. Dort sei er jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß er noch bis 11 Uhr die drei fehlenden Unterschriften beibringen müsse. Darauf habe er die Vertreter der beiden anderen Parteien unterschreiben lassen. Die Redaktion der „D. N. N.“ habe jedoch schon vorher den allein von der „F. W. V.“ unterschriebenen Text des Antrages erhalten. Für jeden Kenner der Herstellung einer Zeitung hätte diese Schilderung auch den einseitigen Abdruck des Antrages am Montag durchaus entschuldigend. Selbstverständlich würde es aber auch dann ein schwerer Verstoß gegen die Wahrheit bleiben, wenn — wie es die „D. N. N.“ wirklich taten — nicht bis zu dem am Donnerstag, den 19. Februar stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung die ergänzende Mitteilung gefolgt wäre, daß tatsächlich drei Parteien hinter dem Antrage standen.

Aus diesen Gesichtspunkten schrieben wir unsere Antwort gegen die „D. N. N.“, die so anmaßend waren, uns obendrein noch illoyales Verhalten vorzuwerfen. Auf unsere Abfertigung schwieg das Blatt. Zu dieser Geräufligkeit hatte es auch keine sehr guten Gründe. Die Entschuldigung, die wir ihm einräumten, hat es nämlich gar nicht verdient! Am Montag unterschrieben bereits die Vertreter der Demokraten und des Zentrums jenen Antrag und noch am folgenden Mittwoch, also volle zwei Tage später, bezeichneten die „D. N. N.“ ihn mit den Worten: „Die Wirtschaftliche Vereinigung wird in der morgigen Stadtverordnetenversammlung u. a. die dringliche Anfrage an den Magistrat stellen“ als alleinigen Antrag ihrer eigenen Gruppe! Das ist eine Handlungsweise, die denn doch mehr als stark ist. Woher das Blatt trotzdem den Mut nahm, ausgerechnet uns der Illoyalität zu beschuldigen und die „niedliche Fälschung“ zu leugnen, bewundern wir nur noch. Recht hat es höchstens darin, daß die Fälschung tatsächlich nicht mehr niedlich ist, sondern eine viel kräftigere Kennzeichnung verdient. Die Abonnenten des Blattes mögen hieraus selber den Schluß ziehen, wie zuverlässig sie von ihm unterrichtet werden.

Der Skandal der polnischen Pflanzfertigung

will in Danzig gar nicht enden. Die völlig ungerechtfertigte Willkür der polnischen Pflanzfertigung haben wir ständig betont. Doch muß man sich leider noch der Gewalt fügen, wenn man über polnisches Gebiet nach Deutschland fahren will. Dazu kommen die in höchstem Grade unelbstlichen Zustände bei der polnischen Pflanzfertigung in der Kernerstraße 11. Trotz aller Kritik der Presse bestehen sie un verändert fort. Gestern kam es vor dem Hause, wo wieder Hunderte von Reisenden vergeblich auf die Abfertigung warteten, zu Szenen, die jeder Darstellung spotten. Unter dem Druck der Ungebuldigen, deren Zeit längeres Warten nicht gestattete, brach sogar ein Zaun zusammen. Frauen wurden im Gedränge geradezu lebensgefährlich mitgenommen. Mit zerrissenen Kleidern mußten mehrere weibliche Personen fortgetragen werden. Auch Verletzungen sind sogar vorgekommen. Verärgert über diese Vorgänge begab sich ein Zug von etwa 100 Wartenden am Nachmittag zum Oberpräsidium und wurden durch eine

breitköpfige Deputation beim Regierungspräsidenten Soerster, dem Vertreter des Deutschen Reiches, vorstellig. Daraufhin erhielt auch Oberkommissar Lower von den haarsträubenden Vorkommnissen Kenntnis. Ein Kaufmann Hirsch konnte dann, wir wissen nicht auf wessen Veranlassung und mit welcher Berechtigung, die Pässe der Reisenden gesammelt übernehmen und sie abends 8 Uhr wieder und zwar visiert zurückliefern. Die polnische Pflanzfertigung hatte in diesem Ausnahmefalle auch am Nachmittag gearbeitet. Was solche Scherereien und Zeitverluste vor allem für Arbeiter und kleine Leute bedeuten, liegt auf der Hand. Deshalb kann der in diesem Falle gefundene Ausweg auch keine Lösung der Frage sein. Er beweist nur, wie schärf und unerträglich die Dinge bereits geworden sind. Hier muß gründlich zugegriffen und vor allem der ganze ungebührliche Pflanzzwang schleunigst beseitigt werden.

Englische Banken in Danzig.

Der englische Finanzkapitalismus beschäftigt sich in Danzig ein umfangreiches Tätigkeitsfeld. So sollen hier am 1. März nicht weniger als fünf große englische Banken ihre Zweigstellen eröffnen wollen, wie der „Economic Standard“ wissen will. Vom 1. April soll auch von einer englischen Rederei eine ständige Dampferlinie Danzig-London über Kopenhagen eingerichtet werden.

Aus den Berichtsjalen.

Sandfriedensbruch vor dem Schwurgericht.

Wegen Sandfriedensbruchs hatten sich heute der Arbeiter Albert Wolf in Danzig, der Arbeiter Albert Krüger in Neufahrwasser, der Arbeiter August Schmidt in Neufahrwasser und der Arbeiter Albert Behling in Neufahrwasser zu verantworten. Behling war nicht erschienen. Der Sandfriedensbruch wurde am 26. Juli, nachmittags 8 Uhr, in Neufahrwasser im Hafen begangen. Von einem Schiffe wurde Wein und Rum in einen Speicher der Firma Wolff ausgeladen. Diese Getränke reizten die Arbeiter, und es wurden Getränke ausgeteilt. Bald sammelte sich eine Menge von etwa 70 Personen vor dem Speicher an, und man ver suchte den Speicher zu stürmen. Im Speicher waren bereits einige Personen, darunter auch Behling, die die Fässer absohnten und Getränke für die Menge abfüllten. Bürgerwehr, Polizei und Zollbeamte suchten die Ware zu schützen. Der Polizeikommissar Schl. kam hinzu und forderte die Menge auf, von dem Speicher fortzugehen. Dieser Aufforderung wurde nicht Folge geleistet. Statt dessen warf man mit Pfastersteinen und Flaschen nach den Beamten, beschimpfte den Polizeikommissar und forderte auf, ihn ins Wasser zu werfen. Der Polizeikommissar schob darauf mit seinem Revolver auf Krüger, der vorn am Speicher stand und geschrien hatte. Inzwischen wurden die in den Speicher eingedrungenen Leute herausgebracht. Behling legte sich auf die Knie und griff einen Beamten an die Kehle. Er ließ erst los, als er von dem Polizeikommissar mit der Waffe bedroht wurde. Der verletzte Krüger lag vor dem Speicher, bis ein Arzt hinzukam. Der Polizeikommissar mit zwei anderen Beamten verließ dann den Speicher, um fortzugehen. Wolf übernahm nun die Führung, um den Polizeikommissar zu verfolgen und anzugreifen. Er mußte ins Hotel Konstantin gehen. 40 Arbeiter folgten ihm während noch, doch der Polizeikommissar verließ nach hinten hinaus das Hotel und erlief. Im Hotel fiel von den Arbeitern ein Schuß. Darauf ging die Menge zur Wohnung des Polizeikommissars und drang hier ein, um ihn zu suchen. Doch auch hier wurde er nicht gefunden. Wolf ist wegen der letzteren Tat wegen Hausfriedensbruchs mit 8 Wochen Gefängnis bestraft. Die Angeklagten wollen betrunken gewesen sein und sich der Vorgänge nicht mehr entsinnen. Krüger war kurz vorher aus der Gefangenschaft gekommen. Seine Verurteilung bestand in einem Schuß durch den Oberkörper, der bereits geheilt ist. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage bei Schmidt und bejahten sie bei Wolf und Krüger, jedoch setzten sie nicht die Rückfahrfahrt gefahren. Mildernde Umstände wurden Krüger zugestanden. Das

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenruber

(Fortsetzung.)

Wir hatten gerade einen neuen Hochsommer gehabt, ein Wetter, das ein Gesundes hätte krank machen können, mir einmal jetzt es aber doch aus und kommen ein paar Tage, an denen die liebe Sonne sich hervortraut und es recht freundlich gemeint hat, und an einem Morgen zeigt die Bäuerin Luft, nach Hinterwalden zu ihren Eltern zu fahren, die kleine Burgel wollte sie mitnehmen, und hat mich gebeten, ich möcht einspannen lassen, ich war es zufrieden, denn ich hab denkt, die Fahrt könnt ihr zum Guten sein, und wie ich sie in den Wagen gehoben und das Kind ihr zur Seite gesetzt hab, da hat mich mit entfernt eine böse Ahnung befallen.

Nach Hinterwalden haben's ohne Anstand hingetroffen, die Bäuerin hat eine Freud gehabt, wieder einmal ihre Vent zu sehen, und die an ihr und dem Enkelkind, und so war dort ein Verhalten, bis die Sonn angefangen hat unterzugehen. Wie sie aber auf der Herfahrt durch den Föhrenwald an die Stelle kommen, wo die StraÙe eben ins Freie ausbiegt, da wird der Bäuerin auf einen Schlag plötzlich so schlecht, daß sie dem Knecht zuruck, einzuhalten, sie vermag das Fahren nimmer, der muß halten, absteigen, sie aus dem Wagen heben und legt sie am Weg auf einen Rasenstück nieder. Die kleine Burgel is heulend hinterher gerannt und wofft mit non der Mutter lassen, was bleibt dem Knecht über, als aufsteigen und dahinhängen, wenn gleich die Berde drüber zu Schanden gingen, daß er nur schnell die Kund auf den Hof bringt.

Wieweil is aber die Bäuerin oben im Wald gelegen, an einer Stelle, wo tagsüber kein Wagen, außer einem untern, verkehrt, selten eine Holzflauberin sich blicken laßt und einmal, wo es schon zu machen angefangen hat, war es dort gar schrecklich einsam. Da verfallt sie plötzlich ins Sterben, und das verschreckte Kind hat das mit ansehen müssen, sieh! sie da in Krämpfen liegen bringt mit allen Jammern und Schreien kein Wort mehr aus ihr heraus, merkt, daß die Mutter sie nimmer hört, sie gar nimmer erkennt.

Der Bauer deckte die Hand vor die Stirn, dann fuhr er fort: „Wie mir eine Tragödie in Stand gefiekt, den Vater gerufen, andere Hoffe eingepannt haben und dann mit dem Wagen und dem weberherrennenden Gesinde an Ort gelangt kran, da is das Kind noch dazu schon über eine gute Weile oßeln mit der kalten Berde gewesen, und von derselben Nacht an fange ich mich das Kind da haben weil es aufgehoben und hinaufgebracht in dem Hause, der sie bisher mit verlassen hat und auch mit verlassen will.“

Magdalena hatte beide Arme mit dem Nähzeug in den Schoß sinken lassen und sah zu dem Erzählenden auf. „Das is schrecklich, Bauer.“ sagte sie leise, „das is ganz schrecklich.“

„Gelt? Ja, meine liebe Veni, wie das damals so mit eins auf mit gelegen is, da is mir davorst auch darunter der Atem ausgeblieben. Nun sagt mir wohl, wie den Menschen leicht verdientes Glück hochfährig und unbedient übermäßig machet, se ist ihn auch verdient Glend reuig und unbedientes trugig machen, weiß nit, es muß dabei halt doch darauf antommen, wie daselbe Glück oder Glend und der beschaffen is, den es betrifft, ich hab mit gemutrt. Was helf es auch? Liek mer den Hergott nur als barmherzigen Vater gelten, kriegt der ärgste Sänder kein Streich, und gib man ihm herentgegen die Strafkraft in die Hand, mit der er jedem, mit mir für Wert, sondern auch um Wert und Gedanken aufmisset, wäre keiner auf der Welt von den Schlägen ausgehlossen. Daß unser Herrgott daselbe veranfalet hätte, kommt ich mit glauben, es war halt ein Geschehnis und da bleibt mir über, als daß mer sein Wiffel Vernunft zusammennimmt, es leidet und traut, und ich hab es gelitten und getragen bis ins Kleinste, wenn's Nöchte zähl ich, die ganzen fünf Jahre, die ich nit sorglich wie eine Kindbärin bei der Kleinen zugebracht hätte, denn die eine Wägd waren ihr zumider, die andern haben sie geschaut und schau, just die Mag hat mir das Kind lieber gemacht und in meiner Sorge find ich gleichzeit meinen Trost.“

„Bist ein rechtschaffen braver Mann.“ „Weiß nit davon, daß is so eins aus dem andern gekommen. Anfangs haben sie mir geraten, ich sollt die Burgel wo nach einer Anstalt hingeben, die ein geschickter Arzt leitet und wo jedes seine rechte Pflege und Wartung hat, aber ich hab mir denkt, wenn ich es gleich in die Fremde schick, die Sorg um sie bleibt mir doch dabei, und wann sie etwa das Feimweil überkommt, so müßten sie mir das Kind ja wieder zurückschicken, und wann mit den Jahren die Dien zu Verstand kommt und sich sagt, daß ich sie mit bestem Willen von mir gegeben und heimlich zurückgenommen hätte, is entzweier mir's das, aber so mag ich jede Sorg und Plage eramerlich sein, ich beh' als rechter Vater vor ihr, und vielleicht erkennt sie dann meine Freue.“

„Gewiß, Bauer, die Burgel schon!“ „So hab ich es halt unter meinen und der Leute Augen aufpassen lassen und hab es keinem abel genommen, wenn er sich in seinen Muten damit getraut hat, daß auch dem Erbschenden Bauer ein Kreuz auflegt, das aus seinem letzten Holz gejamert is.“

„Das is aber gegen einen Mann, wie du bist, recht grauslich von den Leuten.“

„Ah nein, daß is nur menschlich, der Jammer sucht sich, Selbspan, wie die Freud den ihren, gewinnen tun freilich dabei nur die Bettel-Leut, denen schonst man bei einer Reich wie bei einer Gerecht. Wie gesagt, die traurige Tröstung, die einer für seine Not in der meinen sucht und findet, die beder ich nit, ein anderes oder ist es, das mich lenkt, die Posheit und Schadenfreud. Ich brunt wofft dem armen Holzknicht das gesunde Leben seiner Kinder werden und in mancher Nacht hätte ich gern mit einem solchen geschickt, doch nit ohne daß ich ihm vor dem Handschlag gefügt hätte, sieh dich für, was du tust, es kommt dich reuen, und ich mag dich mit ertragen, doch abet mein Trangel und der Burgel ihr Siedium ist im Ort herumgeredet worden, all mer das eine verdient und das andere a Schimpf, und es geschieht doch keinem leichter, je schwerer was geschieht, und es hebt doch keiner mehr Ehr mit seinem Kind auf, weil er mit das meine verhandelt. So oft mer se a Bössartigkeit zu Chren gekommen is — und zugezogen wird es einem ja —, hab ich allemal Gott gedankt, daß die Dien kein Sub is, was hätte mer denn erst leiden müssen, er und ich, wir alle zwei miselwunder? So ist es eine Dien, kennst ihr Gott doch noch mal die Gesundheit, kann sich alles zum Guten schiden und sie einen braven Mann und der Erbschenden einen rechten Erben kriegen, soll es mit sein, dazu mag sie, wann es einmal allein auf der Welt steht, das Anwesen verpochen oder verkaufen, es langt reichlich, daß sie für die ihr Bestattung mit zu sorgen brucht, bis dahin aber...“

Er langte hinterher und erfahte die Rechte des Mädchens, die eben nach einer Zwienspule griff. Magdalena zog die Hand nicht zurück, nur wie um dem Druck der Fremden auszuweichen, spreizte sie die Finger so hoch über der Tischplatte mit, als es die Spule gestattete, plötzlich aber die hollig aufsteigend, schreute sie die Hand des Bauers von sich, und dieser erhob sich gleichzeitig, denn Turpel kam durch den Garten herzugelassen.

„Vater“, rief sie, „weicht schon, künftig Donnerstag is Kirchtag!“

„Weiß es, weiß es ja ehnder, Was ist dabei neu?“ sagte der Bauer.

(Fortsetzung folgt.)

Der Streik im Baugewerbe.

In einer gestern abend im Werkspelsehaus stattgefundenen Versammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes wurde mit 1120 gegen 84 Stimmen bei 11 ungünstigen der sofortige Streik beschlossen.

Dieser das Wirtschaftsleben Danzigs aufs neue schwer bedrohende Streik ist nur durch den Herrenstandpunkt und den unfolglichen Sinn des Danziger Bauunternehmeriums hervorgerufen worden.

Von welchen Absichten sich die Danziger Bauherren leiten lassen, zeigt ein Schreiben der Tiefbauunternehmer, die den Arbeitern eine Erhöhung des Einkommens durch Affordarbeit und Verlängerung der Arbeitszeit anbieten.

Den einseitigen Bericht gab der Verammlung der Koll. Brill. Er zeigte noch einmal den Starrsinn der Unternehmer, die jede Verhandlung bisher abgelehnt hätten.

Nach einer Aussprache wurde alsdann die Streikleitung gewählt, die aus folgenden Kollegen besteht:

Brill, Wom, Klinge, Berneder, Koch, Bok, Dikowski, Weiss, Hing, Söh, Herdel, Lachowski und Kogutowski.

In seinem Schlusswort führte Genosse Brill aus, wir haben Beschlüsse gefasst, die wir nach Lage der Sache fassen mußten. Unter uns herrscht also Einmütigkeit, welche Maßnahmen notwendig sind.

Mit einem Hoch auf die Einmütigkeit der Danziger Bauarbeiterchaft wurde die Versammlung geschlossen.

Beendigung des Streiks der städtischen Arbeiter.

Von der Leitung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns geschrieben:

Die in den bürgerlichen Tageszeitungen erschienenen Artikel über den Ausbruch und Fortgang des Streiks sind einseitig durch den hiesigen Magistrat beeinflusst worden.

Als die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, riefen die Arbeiter den Schlichtungsausschuss an. In der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss wurde durch Stadtrat Klinge den Vertretern der Arbeiter sowie des Kartells zu verstehen gegeben, daß um die Sache zu beschleunigen, die Lohnforderung der Kommuneverwaltungen vorgelegt werden soll.

Als die Verhandlung am Mittwoch nachmittag aufgenommen und beendet wurde, wurde die Streikleitung am Streik befehligen Arbeiter auszusprechen. Wir glauben annehmen zu können, daß der Streik wahrscheinlich innerhalb weniger Stunden beendet worden wäre, wenn der Magistrat verhandelt hätte.

Als der Magistrat die Einstellung einzelner Arbeiter ablehnt, so ist hierfür die Zustimmung eines Ausschusses nötig, der aus je drei Vertretern der Betriebsleitungen und der städtischen Arbeiter besteht.

Am Freitag nachmittag wurde durch den Magistrat beschlossen, daß die Arbeiter heute abend um 11 Uhr aufarbeiten dürfen.

Interessant ist aus den Verhandlungen noch die Tatsache, daß der Magistrat die Arbeiter heute abend um 11 Uhr aufarbeiten dürfen, was durch die technische Notwendigkeit bedingt ist.

Heute morgen meldeten sich auf dem Stadtbureau bereits einige städtische Arbeiter, die von den Betriebsleitungen zurückgewiesen wurden.

Stellungnahme zum Towerischen Streikerlaß.

Sonntag vormittag 9 Uhr findet bei Steppuhn eine Versammlung der Vorstände aller freien Gewerkschaften statt, die zum Towerischen Streikerlaß Stellung nehmen soll.

Tower zur Schlußsitzung.

Unter gestern verließ Tower seinen Bericht über die letzte Sitzung des Gewerkschaftskartells enthält eine Note in der Mitteilung des Genossen Treumann über die Stellungnahme zur Tower zur Schlußsitzung der Arbeiterchaft.

Rechtlich bedeutet diese Haltung selbstverständlich Parteinahme für den Unternehmer. Sie stimmt aber durchaus mit den Grundgedanken des Anti-Streikerlaßes überein.

Beerdigung einer Parteigenossin.

Die Charac Parteigenossin werden gebeten, sich bei der Beerdigung der Genossin Schille am Sonntag, den 28., zahlreich zu beteiligen. Die Beerdigung wird um 11 Uhr in der Französischen Kirche stattfinden.

Polizeibericht vom 27. Februar 1920. Verhaftet: 24 Personen darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Substanzverletzung, 1 wegen Bettelens, 1 wegen Bedrohung und Körperverletzung und 13 in Polizeihaft.

Standesamt.

Heute Morgen wurde durch den Magistrat beschlossen, daß die Arbeiter heute abend um 11 Uhr aufarbeiten dürfen, was durch die technische Notwendigkeit bedingt ist.

Wasserstandsberichte am 26. Februar 1920.

Table with 3 columns: Station, Current level, Change. Includes stations like Thorn, Fördon, Gubin, etc.

Wasserstandsberichte am 26. Februar 1920. Stationen: Thorn, Fördon, Gubin, etc.

Betrifft: Streik der städtischen Arbeiter.

Aufgrund von Verhandlungen des Magistrats mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat der Magistrat die nachstehend bezeichneten Bedingungen formuliert, durch deren Annahme sich die städtischen Arbeiter bereit erklärt haben, die Arbeit in sämtlichen städtischen Betrieben sofort wieder aufzunehmen.

Die Bedingungen, unter denen die Aufnahme der Arbeit erfolgt, sind folgende:

- 1. Der Magistrat ist berechtigt, die Wiedereinstellung einzelner Arbeiter abzulehnen.
2. Die bisher zurückgelegte Dienstzeit soll bei der Berechnung des Ruhegehaltsalters berücksichtigt werden.
3. Der bisherige Lohnverdienst bleibt bestehen.
4. Der Magistrat wird der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag, den 2. März eine Vorlage über Arbeiterlöhne unterbreiten...

Korsetts, Toska Gunkel, Gehrock-Anzüge, Frack-Anzüge, Smoking-Anzüge, Cutaway-Anzüge, J. Rosenbaum.

Wir empfehlen: Sozialwissenschaftliche Bibliothek. Jeder Band kostet kartoniert 5 Mark. Bücher: Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg, Aufgaben der deutschen Gemeindepolitik nach dem Kriege, etc.

Haar-Schnellfrisur, Neuheit, Zöpfe, Perlen, Fransen, Unterlagen, Handnetze, Schmuck, Brautgeschmuck, Waschpulver. Rob. Kleefeld.

Volkfürsorge, Bemerkenswerteste Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft. Bunkline Tarife für Erwachsene und Kinder. Keine Polkenverfall.

Neuerkennung! Feuerung und Geldentwertung von Dr. Max Sachs. Feuerung, Geldentwertung und Valutastand sind jetzt die Fragen, die alle Welt beschäftigen.

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Zünftliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.
 Am Sonntag, den 28. Februar und am Montag, den 1. März, kommen folgende Lebensmittel zum Verkauf:
 1. Am Sonntag, den 28. Februar: Auf Reichsheilskarte Abschnitt B 100 Gramm frisches Fleisch und Wurst (Kinderkarten für halbiert).
 2. Von Montag, den 1. März: Auf die Kartoffelkarte: Marke 5 3 Pfd. Kartoffeln. Auf die nicht belieferten Kartoffelmarken der laufenden Woche werden 250 Gramm ungeschälte Erbsen zum Preise von 2,60 Mk. für das Pfund in den Kolonialwarenhandlungen, bei denen die Kundenanmeldung erfolgt ist, ausgegeben.
 3. Von Dienstag, den 2. März: Auf die Lebensmittelkarte:
 a) 125 Gramm Rindfleisch und 125 Gramm Grahnen oder Grütze: Marke 36 der Lebensmittelkarte für Erwachsene in Danzig und Marke 16 der Lebensmittelkarte für Erwachsene in den Nachbargemeinden.
 b) 250 Gramm Haferslocken, Kinderkarte Marke 28 K in Danzig und Marke 27 K in den Nachbargemeinden.
 c) 250 Gramm ungeschälte Erbsen zum Preise von 2,60 Mk. für das Pfund: Marken 37 und 24 K der Lebensmittelkarte für Erwachsene und Kinder in Danzig und Marken 17 und 28 K der Lebensmittelkarte für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.
 4. Von Mittwoch, den 3. März: Auf die Speisekarte: 250 Gramm Inlandsmargarine zum Preise von 7,80 Mk. für das Pfund auf die Marke 10.
 Die Butterhändler erhalten die Bezugscheine für Margarine am Montag, den 1. März, in der Zeit von 9^{1/2} - 12^{1/2} Uhr in der Markereibteilung, Topfergasse 33.
 5. Von Donnerstag, den 4. März: 1 Büchse kondensierte Milch zum Preise von 3,75 Mk.: Marke 1 der Danziger Lebensmittelkarte für Kinder und Marke 6 der Lebensmittelkarte für Leute über 60 Jahre, erhältlich in den nachfolgenden Geschäften:

- Danzig
 Bernus, Panzergarten 84
 Dohberten, Mattenboden 2
 Dohm, Hausdorfer 1
 Engelberg, Baumgartenweg 8
 Junik, Schönbühl 23
 Korb, Kammer 47
 Kowalski, Fischergasse 48
 Kowalski, Breitagasse 48
 Krawinkel, Schild 10
 Krawinkel, Sankt-Nikolaus 3
 Krug, Petersbogen, hinter der Kirche 24
 Krug, Fischergasse 28
 Kunkel, Rannenhof 1
 Kunkel, Fischergasse 4
 Kunkel, Reichshaus, Markt Graben 72
 Kunkel, Fischergasse 34
 Kunkel, Fischergasse 10
 Kunkel, Breitagasse 45
 Kunkel, Fischergasse 5
 Kunkel, Rannenhof 26
 Kunkel, Große Schwalbengasse 25
 Kunkel, Röhrgasse 12
 Kunkel, Fischergasse 6
 Kunkel, Rannenhof 5
 Kunkel, Fischergasse 19
 Kunkel, Fischergasse 19
 Kunkel, Unterstraße 2
 Kunkel, Rannenhof Straße 75
 Kunkel, Langfuhr:
 Kunkel, Rannenhof, Fischergasse 52
 Kunkel, Rannenhof 22
 Kunkel, Hauptstraße 44
 Kunkel, Röhrgasse 14
 Kunkel, St. Michaelsweg 5
 Kunkel, Hauptstraße 124
 Kunkel, Hauptstraße 52
 Kunkel, Reichshaus, Poljadowskweg 76
 Kunkel, Hauptstraße:
 Kunkel, Olivaer Straße 45
 Kunkel, Bergstraße 27
 Kunkel, Rannenhof 5
 Kunkel, Olivaer Straße
 Kunkel, Fischergasse:
 Kunkel, Danziger Straße 2
 Kunkel, Fischergasse:
 Kunkel, Heidestraße 36
 Kunkel, Rannenhof Straße 16
 Kunkel, Rannenhof 6
 Kunkel, Fischergasse:
 Kunkel, Schillingstraße 20
 Kunkel, Stabsgebiet 31
 Kunkel, Fischergasse 15
 Kunkel, Rannenhof:
 Kunkel, Rannenhof Weg 29
 Kunkel, Fischergasse:
 Kunkel, St. Michaelsweg 17.
 Die Händler haben die Bezugscheine für kondensierte Milch spätestens am 2. März vom Lebensmittelamt, Elisabethenweg 3, Zimmer 16, abzugeben.
 Die Restbestände an Sirup dürfen vom 3. März 1920 ab marktfrei verkauft werden. Die letzten Bestände sind spätestens bei der Einkaufsgemeinschaft, Fischergasse 11, abzugeben.
 Für Milchlieferanten eingekommene Marken haben die Kolonialwarenhändler ihren

Großhändler einzureichen, die sie der Verteilungsstelle weiterzugeben haben. Die übrigen vereinnahmten Marken sind den zuständigen Verteilungsstellen, die für kondensierte Milch eingekommenen Marken der Markterteilung, Pfefferstraße 33/35, Zimmer 4 unzerlegt einzureichen.
 Danzig, den 26. Februar 1920.
 Der Magistrat.

Regelung des Verkehrs mit Milch und Milchzeugnissen im Freistaatsgebiet Danzig.

Auf Grund der Verordnung über die Erziehung eines Wirtschaftsamts Danzig vom 23. Januar 1920 (Amtsblatt der Regierung Danzig vom 27. Januar 1920) wird folgendes bestimmt:
 § 1.
 Die Provinzialstelle in Danzig behält ihre bisherigen Befugnisse für das Freistaatsgebiet Danzig und führt ihr Amt unter der Bezeichnung **Bezirksstelle für das Freistaatsgebiet Danzig** weiter. Die bisher geltenden Bestimmungen über die Bewirtschaftung von Milch und aller Milchzeugnisse, insbesondere die Vorschriften über die Aufbringung und Verteilung bleiben aufrechterhalten.
 § 2.
 Leiter der Bezirksstelle ist der bisherige Leiter der Provinzialstelle, Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Zehm aus Danzig.
 § 3.
 Für die Bezirksstelle wird ein Beirat aus 12 Mitgliedern und ebensoviel Stellvertretern bestellt. Der Beirat besteht zu je 1/3 aus Milchlieferanten, Milchereifachleuten und Verbrauchern. Die Mitglieder werden auf Vorschlag des Leiters der Bezirksstelle von dem Wirtschaftsamt Danzig ernannt.
 § 4.
 Der Bezirksstelle wird eine Geschäftsabteilung zur Erledigung der geschäftlichen Aufgaben angegliedert. Sie unterliegt den Weisungen und der Aufsicht des Leiters der Bezirksstelle. (455)
 Danzig, den 23. Februar 1920.
 Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Höchstpreise für Breitlinge und Sprossen.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 4. 8. 14 in neuer Fassung wird folgendes angeordnet:
 Der Kleinverkaufshöchstpreis für frische Breitlinge beträgt 1,30, der Kleinverkaufshöchstpreis für Sprossen beträgt 4,50 Mk. pro Pfund.
 Ueberschreitungen der Höchstpreise werden mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mk. bestraft.
 Danzig, den 25. Februar 1920. (647)
 Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Im Anchluss an die am 17. 1. 1920 in den Tageszeitungen und im Intelligenzblatt veröffentlichte Bekanntmachung betreffend Gewährung von Entschädigungen aus Anlass von Vieheuchen wird hierdurch bekannt gegeben, daß durch ein Rundschreiben des Landeshauptmanns der Provinz Westpreußen vom 26. Januar 1920, C 1 918 der Versicherungsbeitrag von 1 Mk. auf 2 Mk. pro Stück Anschlag erhöht worden ist.
 Danzig, den 25. Februar 1920. (646)
 Der Magistrat.

Oliva.

Umtausch der S. und K. Milchkarten und der Zusatz-Zuckerkarten.
 Am Freitag, den 27. und Sonnabend, den 28. d. Mts. findet im Lebensmittelamt der Umtausch der S. und K. Milchkarten und der Zusatz-Zuckerkarten wie folgt statt:
Freitag, den 27. Februar 1920
 Ausweisnummern: 100-400, 732-1230, 1638-2000, 2385-2748.
Sonnabend, den 28. Februar 1920
 Ausweisnummern: 401-731, 1231-1637, 2001-2384, 2749-3047.
 Der Umtausch erfolgt am 27. d. Mts. von 8^{1/2} Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., am 28. d. Mts. von 8^{1/2} Uhr vorm. bis 12^{1/2} Uhr mittags.
 Vorstehende Ausgabekarten sind unbedingt einzubringen, die Karten sind sofort im Lokal vorzugeben. Spätere Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.
 Gleichzeitig weisen wir nochmals darauf hin, daß nur bei den wenigen Haushaltungen Milch erhalten können. Es erhalten vorläufig Kinder bis zu 2 Jahren täglich 1 Liter, Kinder im 3. und 4. Lebensjahre und Schwangere Frauen täglich 1 Liter Milch. Alle anderen Haushaltungen erhalten keine Milch und dementsprechend auch keine Milchkarten.
 Bemerkung wird noch, daß beim Umtausch der Milchkarten die Stämme der bisher herausgegebenen S. und K. Milchkarten vorzulegen sind.
 Oliva, den 26. Februar 1920.
 Der Gesundheitsreferent.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper
Freitag, den 27. Februar 1920, abends 8 Uhr
 Dauerkarten H 1.
Peer Gynt
 Dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen mit der Originalmusik
Sonnabend, d. 28. Februar 1920, abends 8^{1/2} Uhr
 Einmalige Preise
Goldene Hochzeit
 Lustspiel in 3 Akten von Carl Zeller
Sonntag, den 29. Februar 1920, abends 8 Uhr
 Dauerkarten C 1.
Der Vogelhändler
 Operette in 3 Akten von Carl Zeller
Montag, den 1. März 1920, abends 8 Uhr
 Dauerkarten D 1.
Revolutionshochzeit
 Oper in 3 Akten von Sophus Michaëlis.
 Musik von Eugen d'Albert.

VEREIN ARBEITERJUGEND
Unterhaltungsabend
 unter Mitwirkung des Buchdrucker-Gesang-Vereins und der „Freien Turnerschaft“ am Sonnabend, den 28. Febr. 1920, im Café Derra, Karth Str.
 Programm: 1.—3. Teil: Chorgesänge, Volkslieder, Turnersche Aufführungen, Rezitationen und andere Darbietungen. (642)
 4. Teil: Geselliges Beisammensein.
 Alle Freunde der Arbeiterjugend, die Eltern der Jugendlichen und die schulenlässige Jugend selbst wird herzlich eingeladen.
 Eintrittspreis für Jugendliche 1 Mark und für Erwachsene 2 Mark.
 Kassenöffnung 6 Uhr. Beginn 8^{1/2} Uhr.
 Karten sind im Vorverkauf zu haben: In den Verkaufsstellen der Volkstimme, Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse, im Parteibüro 4, Damm 71, in den Zigarrenhandlungen Sellin, Schüssel-damm und Gotike Nachf., Lange Brücke.

Gedania-Theater
Schüssel-damm 53/55.
 Achtung! Nur 4 Tage! Achtung!
 Das große Monumental-Film-Werk!
Das Teehaus zu den zehn Lotusblumen
 Drama in 4 Akten mit Ellen Richter.
Carola Toelk in
Der falsche Schein.
 Drama in 4 Akten.
Lustspiel-Einlage!
 Ab Dienstag, den 2. März: **Der Goldfisch**.
 Filmschauspiel in 4 Akten mit Charlotte Becker.
 Und die Treue ging über den Tod hinaus.
 Drama in 1 Vorspiel und 3 Akten.
 Am Freitag, 12. März: **Das Brillantenschiff**.
 Beginn der letzten Vorstellung 7^{1/2} Uhr.

Lichtbild-Theater
Panzenmarkt Nr. 2.
 Intime Lichtspiele
Heute
Uraufführung
Fortsetzung
Abenteurer-Klasse

Morell
der Meister der Kette
I. „Die Kette“
 7 Akte nach dem Roman
 „Glor und Elend der Courtesanen“
 von Honoré de Balzac. (639)
Die Handlung spielt in Paris
Original-
Aufnahmen

Weltpreußisches
Konfervatorium Danzig
 Handlungs- 67 68 Jährigen Weg 1
 Fernspr. 2322 Fernspr. 2083
 Eintritt jederzeit.
 Leiter: Musikdirektor F. Binder.

LB
UT
Lichtspiele
 am Hauptbahnhof.
 Vom 27. Februar bis
 4. März täglich
 der große
Pola Negri-
 Film
„Marius de Armiani“
 Drama in 5 Akten.
„Das Hundemädchen“
 Lustspiel mit der be-
 kannten und beliebten
 Filmstarletta
Ossi Oswalda.
„Die Briefe
der schönen Glotilde“
 Schwank in 1 Akt.
 Beginn 3 Uhr, 5 Uhr
 und 7.15 Uhr.
 Sonntags 2.30, 4.10, 5.40
 und 7.30 Uhr.

Odeon **Eden**
 Dominikswall **Licht-** **Holzmarkt**
Spieler
Von Freitag bis Montag.
Vier Tage.
Der grosse Kriminalfilm
Verschleppt!
 5 atemberaubende spannende Akte mit
Hans Mierendorf
 dem weltberühmten
Harry Higgs-Darsteller
 und
Der Mandarin!
 Tragödie in 6 Akten mit
Harry Walden.
 Der grosse Auslandsfilm. (619)

Interessante Lektüre!
 5 verschiedene Bücher nach Auswahl 3,25 Mk.
 5 „ „ „ „ „ 7,60
 10 „ „ „ „ „ 12,50
 20 „ „ „ „ „ 20,-
 Jeder Band bis 800 Seiten stark.
Sittenromane: Lilly — Lillys Ehe — Alraune — Aus dem Freudenhaus in die Ehe — Wie Mädchen fallen — Das Mädchen aus der Ackerstraße — Fluch Dir, o Liebe — Hinter den Kulissen — Memoiren einer jungen Frau — Lu, die Kokotte — Fräulein Sünde — Seine Berichte — Freie Liebe — Gefärbtes Haar — Millionärsrausch — Das Mädchen mit dem Goldhelm — Mänsünde — Arme, kleine Eva — Blondes Gift — Taumel — Du bist mein — Die Nonne.
Unterhaltungsromane: Aus erster Ehe — Zwei Frauen — Vergib, Lori — Rote Rosen — Moral — Millionäre — Moderne Mädchen — Entfesselte Gluten — Warum? — Frühlingstürme — Deines Bruders Weib — Eine verrufene Frau — Eine Hässliche — Erbsünde — Mag auch die Liebe weinen — Das nette Mädel — Jung gefreit — Hexengold — Liebesglut — Jugendliebe — Sehnsucht — Es irrt der Mensch — Trostige Herzen. (641)
 Versand franko nur gegen vorherige Zahlung.
 Buchhandlung Merkur, Berlin W. 35, Postfach.

Wir empfehlen.
Flugschriften
der Revolution
 Die Rettung aus dem finanziellen Elend. Von Wilhelm Keil.
 Der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft. Von Paul Umbreit.
 Die Reform des deutschen Strafrechts. Von Hugo Heumann.
 Verbrechen und Strafe im neuen Deutschland. Von Hans Hyan.
 Offizier und Republik. Von Müller-Brandenburg.
 Jede Broschüre kostet Mk. 1,20.
 Ferner:
Der Arbeitersozialismus und die Weltrevolution. Briefe an die deutschen Arbeiter. Von Parvus. Preis 50 Pfg.
 1. Die wirtschaftliche Ueberwindung des Kapitalismus.
 2. Sozialismus und Bolschewismus
 Briefe an die deutschen Arbeiter. 3. Die Entfaltung des sozialistischen Wirtschaftssystems. Preis 40 Pfg.
 Vierter Brief: Der Friede und der Sozialismus. Preis 70 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.
Wer hat Geld braucht **Saarschmuck**
 wird sich direkt a. R. L. direkt. repariert
 Danzig, Paradiesgasse 8-9. Neumarkt, Gasse 18.